

Antrag

der Abgeordneten Frank Rinck, Stephan Protschka, Peter Felser, Bernd Schattner, Dietmar Friedhoff, Steffen Janich, Enrico Komning, Uwe Schulz, Carolin Bachmann, Marc Bernhard, Jürgen Braun, Kay Gottschalk, Martin Hess, Dr. Malte Kaufmann, Jörn König, Edgar Naujok, Jan Wenzel Schmidt, Thomas Seitz, Kay-Uwe Ziegler und der Fraktion der AfD

Sojaimporte aus dem Ausland verringern – Heimischen Eiweißpflanzenanbau fördern

Der Bundestag wolle beschließen:

I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

In Deutschland werden zu wenig eiweißreiche Futtermittel produziert, um die eigenen Nutztierbestände ernähren zu können. Bezogen auf die physiologische Wertigkeit der Futtermittel, wie zum Beispiel den Anteil an verdaulichem Eiweiß, haben Importfuttermittel erhebliche Bedeutung für die Nutztierhaltung in Deutschland. Rund 18 Prozent des Futteraufkommens an verdaulichem Eiweiß stammen dabei aus importierten Futtermitteln. Dabei entfällt ein Anteil von etwa 44 Prozent der Nettoeinfuhren von verdaulichem Eiweiß auf Sojabohnen und Sojaschrot (www.ble.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2022/220602_Eiweissbilanz.html).

Jährlich werden etwa 3,9 Millionen Tonnen (2020) Sojabohnen nach Deutschland, hauptsächlich aus den USA (49 %) und Brasilien (37 %) importiert. Die Sojabohnen werden in Deutschland zu Öl verarbeitet, welches vor allem in der Lebensmittelindustrie (95 %) und zum Teil zur Produktion von Biodiesel verwendet wird. Bei der Ölgewinnung fällt als Nebenprodukt Sojaextraktionsschrot an, welches in die Mischfutterindustrie geht und als Tierfutter verwendet wird (www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/BZL/Daten-Berichte/OeleFette/Versorgung/2021BerichtOele.pdf?__blob=publicationFile&v=2, S. 32).

Heimische Eiweißpflanzen wie Erbsen, Ackerbohnen, Lupinen, Kleearten, Luzernen und Wicken sind jedoch wichtige Bausteine für eine nachhaltige und regionale Nutztierfütterung. Leguminosen erweitern die Fruchtfolgen, verbessern die Bodenfruchtbarkeit, haben eine positive Humuswirkung und dienen als Nahrungsquelle für Bestäuber (www.fibl.org/fileadmin/documents/shop/1655-leguminosen.pdf). Bei attraktiveren Rahmenbedingungen kann der verstärkte Anbau von Leguminosen in Deutschland dabei helfen, die bestehende Eiweißlücke zu schließen und die Importabhängigkeit von eiweißreichen Futtermitteln aus Übersee zu verringern.

Mit der Eiweißpflanzenstrategie des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) wurde bereits ein erster wichtiger Schritt unternommen, um die Wettbewerbsnachteile heimischer Eiweißpflanzen zu reduzieren und Forschungslücken

zu schließen (www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/pflanzenbau/ackerbau/eiweispflanzenstrategie.html). Nun müssen weitere folgen.

- II. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf,
1. die Züchtung standortangepasster Leguminosen wie Futtererbse, Ackerbohne und Lupinen in den Mittelpunkt der Eiweißstrategie zu stellen und im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel stärker zu fördern, um den Rückstand bezüglich Produktivität, Proteinqualität, Verdaulichkeit, Krankheitsresistenz, Schädlingstoleranz, Standfestigkeit und Winterfestigkeit wieder aufzuholen;
 2. die gesetzlichen Nachbaubestimmungen um eine Auskunftspflicht für den Nachbau zu ergänzen, um eine korrekte Bezahlung der Pflanzenzüchter sicherzustellen;
 3. heimische Leguminosen zu fördern, indem der Anbau auf Stilllegungsflächen dauerhaft zulässig bleibt;
 4. die Weiterentwicklung der Vermarktungsmöglichkeiten im Rahmen der Eiweißstrategie stärker zu fördern, da der Markt in Folge auch die Anbaufläche anzieht;
 5. die Förderung für Leguminosen im Rahmen der Ökoregelungen deutlich anzuhähen, um den Anbau wettbewerbsfähig zu machen;
 6. die Mittel für die Eiweißpflanzenstrategie auf insgesamt 10 Millionen Euro jährlich zu erhöhen.

Berlin, den 9. Mai 2023

Dr. Alice Weidel, Tino Chrupalla und Fraktion

Begründung

Soja ist neben Weizen, Mais und Reis weltweit eine der wichtigsten Kulturpflanzen. Mehr als zwei Drittel der weltweiten Erzeugung stammen aus Brasilien und den USA. Die Sojabohne enthält viel und hochwertiges Eiweiß. Dabei werden nur zwei Prozent aller Sojabohnen direkt verzehrt. Die anderen 98 Prozent werden zu Sojaöl (etwa 20 Prozent) und -schrot (etwa 80 Prozent) verarbeitet. Während das gewonnene Sojaöl überwiegend als Speiseöl genutzt und zahlreichen Fertigprodukten beigemischt wird, landet das Sojaschrot wegen des hohen Eiweißgehalts als Futtermittel in der Nutztierhaltung (www.landwirtschaft.de/diskussion-und-dialog/umwelt/soja-nahrungsmittel-fuer-tier-und-mensch). Zwar können 95 Prozent des Futterbedarfs mit Gras, Getreide und Mais aus heimischem Anbau gedeckt werden, jedoch werden eiweißreiche Futtermittel wie Soja oder andere Hülsenfrüchte weder in Deutschland noch in der EU in ausreichend großen Mengen erzeugt (www.landwirtschaft.de/landwirtschaft-verstehen/haetten-sies-gewusst/tierhaltung/woher-kommt-das-futter-fuer-unsere-nutztiere). Diese sogenannte Eiweißlücke bedeutet, dass konstant etwa 18 Prozent des Futteraufkommens in verdaulichem Eiweiß aus dem Ausland importiert werden muss (www.wochenblatt-dlv.de/feld-stall/tierhaltung/mehr-heimisches-eiweiss-futtertrog-572856#:~:text=Der%20Anteil%20heimischer%20H%C3%BClsenfr%C3%BCchte%20in,2021%2F22%20aus%20heimischer%20Produktion.). Dabei ist Soja derzeit das mit Abstand wichtigste Importfuttermittel. Die großen Vorteile von Soja sind vor allem der relativ günstige Weltmarktpreis, der hohe Eiweißgehalt und die besonders günstige Eiweißzusammensetzung, die den Bedarf der meisten Nutztiere optimal abdeckt. Heimische Eiweißpflanzen, wie beispielsweise Erbsen, Ackerbohnen, Lupinen oder Gras, können damit kaum konkurrieren. Die geringen oder stark schwankenden Erträge der verfügbaren Sorten und der zum Teil ungünstige Futterwert haben den Anbau heimischer Eiweißpflanzen immer unattraktiver. Deshalb wurde die Züchtung heimischer Eiweißpflanzen in den vergangenen Jahren auch stark vernachlässigt. Ein erstes Umdenken wurde mit der Eiweißpflanzenstrategie des BMEL eingeleitet, welche u. a. die Züchtung und den Anbau heimischer Eiweißpflanzen wieder intensivieren will (www.landwirtschaft.de/landwirtschaft-verstehen/haetten-sies-gewusst/tierhaltung/woher-kommt-das-futter-fuer-unsere-nutztiere). Der zentrale Baustein bei der Umsetzung der Eiweißpflanzenstrategie liegt jedoch derzeit auf modellhaften Demonstrationsnetzwerken mit konventionell und ökologisch wirtschaftenden Betrieben, wobei der Schwerpunkt auf dem Wissenstransfer sowie der Intensivierung der Beratung liegt (www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/EiweisspflanzenstrategieBMEL.pdf?__blob=publicationFile&v=5). Stattdessen wäre es wichtiger, die Züchtung standortangepasster Leguminosen wie Futtererbse, Ackerbohne und Lupinen verstärkt in den Mittelpunkt der Eiweißpflanzenstrategie zu stellen. Der Rückstand bezüglich Produktivität, Proteinqualität, Verdaulichkeit, Krankheitsresistenz, Schädlingsstoleranz, Standfestigkeit und Winterfestigkeit kann nur durch Züchtungsanstrengungen wieder aufgeholt werden.

Gesetzlich ist eine Entrichtung von Nachbaugebühren in Deutschland verpflichtend. Eine Auskunftspflicht für den Nachbau gibt es jedoch nicht. Das bedeutet, dass schätzungsweise mehr als die Hälfte der fälligen Nachbaugebühren nicht gezahlt werden. Insbesondere bei den Körnerleguminosen werden weniger als die Hälfte der Nachbaugebühren bezahlt. Einnahmen, die den deutschen Pflanzenzüchtern für ihre Züchtungsprogramme fehlen und in Folge den Züchtungsfortschritt bremsen. Eine Auskunftspflicht wäre aber auch im Interesse der Landwirtschaft, weil die Lizenzen mit Strafen und Zinsen nicht verjähren, falls rauskommt, dass für den Nachbau nicht gezahlt wurde (www.topagrar.com/acker/news/pflanzenzuechter-sorgen-sich-um-zunehmende-patentierung-von-pflanzen-13286965.html).

Der heimische Futterpflanzenanbau hat viele positive Umweltauswirkungen. Werden die wichtigsten für den menschlichen Verzehr geeigneten Ackerkulturen wie Weizen, Mais oder Kartoffeln in zu enger Folge angebaut, leidet die Bodenstruktur und der Humusgehalt sinkt. Gerade aber auf leichten oder extrem schweren Böden hat Humus eine wichtige Funktion als Wasserspeicher und Bodenlockerer.

Einer drohenden Bodendegradation kann beispielsweise mit dem Anbau von Humusmehrern entgegengewirkt werden, wozu vor allem Feldfutter, Körnerleguminosen und Untersaaten gehören (www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/pflanzenbau/bodenschutz/humus-3-versorgung.html#:~:text=Untersaaten%20und%20Zwischenfr%C3%BCchte%20bringen%20in,auch%20als%20%22Humusmehrer%22%20bezeichnet.). Im ökologischen Landbau ist die biologische Stickstofffixierung über den Anbau von Leguminosen bereits eine wesentliche Quelle der Stickstoffdüngung, die auch künftig in der konventionellen Landwirtschaft immer wichtiger werden könnte (www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Landwirtschaft/Pflanzenbau/Stellungnahme_Nachhaltige-Entwicklung_Bundesregierung2013.pdf?__blob=publicationFile&v=2). Auch können Leguminosen aufgrund

ihrer Symbiose mit Mykorrhizapilzen im Boden festliegendes Phosphat erschließen und in den Nährstoffkreislauf einbringen, wovon nachfolgende Pflanzen ebenfalls profitieren. Darüber hinaus tragen viele Leguminosen mit ihren tief reichenden Pfahlwurzeln zur biogenen Aufhebung von Schadverdichtungen im Unterboden bei (www.fibl.org/fileadmin/documents/shop/1655-leguminosen.pdf). Außerdem fördern Leguminosen in ackerbau-lichen Fruchtfolgen die Biodiversität in Agrarlandschaften. Durch ihr großes Blütenangebot liefern sie Nahrung für die Generalisten unter den bestäubenden Insektenarten wie Honigbienen oder Hummeln (www.wochenblatt-dlv.de/feld-stall/pflanzenbau/oekologische-vorteile-leguminosen-nutzen-563227).

Brasilien ist inzwischen der größte Soja-Exporteur der Welt und hat seine Anbauflächen allein in den letzten zehn Jahren um 15,6 auf 43,3 Millionen Hektar ausgeweitet (www.agrarheute.com/markt/marktfruechte/brasiliens-gewaltige-sojaernte-ueberschwemmt-maerkte-602265). Das geht meist zu Lasten von artenreichen Wäldern beziehungsweise tropischem Regenwald. So hat sich die Anbaufläche für Sojabohnen im brasilianischen Amazonasgebiet seit dem Jahr 2000 von 4.000 auf 46.000 Quadratkilometer (4,6 Millionen Hektar) mehr als verzehnfacht (www.n-tv.de/wissen/Soja-Anbau-frisst-sich-durch-Suedamerika-article22600982.html). Wenn die Abholzung des Regenwaldes weiter voranschreitet, könnte ein einzigartiges Ökosystem für immer verschwinden (www.zalf.de/de/aktuelles/Seiten/ZALF/Regenwald-Felder-statt-Waelder.aspx). Auch deshalb ist es wichtig, dass Deutschland seine Sojaimportabhängigkeit verringert.